

Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **50-52 (2000-2002)**

Heft 201

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fourth Cambridge Numismatic Symposium in Honour of Philip Grierson

14./15. November 2000

Am 15. November 2000 feierte der profilierte englische Mittelalterhistoriker und Numismatiker Professor *Philip Grierson* seinen 90. Geburtstag im Beisein von rund 70 Freunden, Kolleginnen und Kollegen aus ganz Europa. Zu seinen Ehren veranstaltete Mark Blackburn, Leiter des Coin Departments im Fitzwilliam-Museum Cambridge, ein zweitägiges Kolloquium zum Thema «The Transmission of Ideas between Mints in Medieval Europe». Das Kolloquium und der Geburtstagsempfang fanden in den prächtigen Räumen des Gonville and Caius College, zu dessen Lehrkörper Philip Grierson gehört, statt.

Das Kolloquium knüpft an die im Oktober 1999 in Mailand durchgeführte Tagung zum Thema «Die Münzstätte von der Antike zur Moderne» an (vgl. Bericht von H.-U. Geiger in SM 198, Juni 2000, S. 34/35). Während jedoch in Mailand der Betrieb der einzelnen Münzstätten durch die Jahrhunderte im Mittelpunkt stand, wurden in Cambridge die Beziehungen und der Informationsfluss unter den einzelnen europäischen Münzstätten zwischen dem 10. und dem 15. Jahrhundert betrachtet.

Bis ins 12. Jahrhundert sind entsprechende schriftliche Quellen nur spärlich vorhanden. Die Wechselwirkung der Münzstätten wird daher vor allem an Hand typologischer und stilistischer Vergleiche der Prägungen fassbar.

Peter Berghaus (Münster/D) eröffnete den Reigen mit einem Referat über Joachim Lelewel¹. In seinem bahnbrechenden Werk zu den Münzen des Mittelalters aus dem Jahr 1835 systematisierte Lelewel die Prägungen des Mittelalters erstmals nach Typen, zeichnete ihre stilistische Entwicklung nach und hielt ihren Verbreitungsraum kartographisch fest. Dadurch wurden Wechselwirkungen zwischen Münzstätten bzw. Münztypen und die Ausdehnung ihrer Zirkulation in Währungsräumen augenscheinlich.

Es folgten die Ausführungen von *Stewart Lyon* (Anglesey/GB) zu den angelsächsischen Prägungen des sog. «Longcross»-Typus und deren Einfluss auf irische und skandinavische Prägungen anhand stilistischer Vergleiche.

Wolfgang Hahn (Wien) erörterte in seinem Referat den Usus der Münzmeister der bayrischen Herzöge, die vermutlich unter italienischem Einfluss ihre Namen auf Münzen prägten. Ein Brauch, der ebenso plötzlich aufkommt wie unvermittelt wieder verschwindet.

Jorgen Steen Jensen (Kopenhagen) stellte einzelne nachträglich mit Hammerschlag versehene Prägungen aus Nordwest-Europa aus der Zeit um 1100 vor und wies in diesem Zusammenhang auf die mit Vierschlag versehenen süddeutschen Halbbrakteaten hin.

Anna Balaguer (Barcelona) zeichnete in ihrem Referat akribisch den Einfluss karolingischer Pfennige und arabischer Dirhams auf die spanischen Prägungen des 9. bis 12. Jahrhunderts nach.

Byzanz übte einen mächtigen Einfluss auf Europa aus, der auch vor der Geldwirtschaft des Okzidents keinen Halt machte. *Cécile Morrisson* (Paris) illustrierte diese Wirkung an Hand italienischer Goldprägungen, die sich in Bezug auf Goldgehalt und Gewicht deutlich an der byzantinischen Goldwährung orientieren. Die Handel treibenden italienischen Städte waren sich nämlich des Nutzens harmonisierter Goldstandards durchaus bewusst.

Ebenfalls deutlich fassbar ist der Einfluss von Byzanz im Bereich der Münzproduktion auf dem gesamten Balkan, wie *Ernest Oberländer-Târnoveanu* (Bukarest) am Beispiel bulgarischer Prägungen des 9. bis 14. Jahrhunderts zeigte.

Aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind je nach Region zahlreiche schriftliche Quellen erhalten, die einen vertieften Blick auf die Münzpolitik der Zeit und auf die in den Münzstätten tätigen Menschen erlauben. *Luzia Travaini* (Mailand) stellt in ihrem Referat die Frage nach der stilistischen Verwandtschaft der «Madonna-Prägungen» von Aquileia und Pisa aus der Zeit um 1300. Beide Städte liegen geographisch weit auseinander, zudem gehörten sie verschiedenen Währungsräumen an. Vermutlich liegt die Erklärung darin, dass die «Madonna-Prägung» Aquileias in Florenz entstand, wo die Münzen Pisas geläufig waren.

Doch nicht nur die Münzen zirkulierten, auch die Prägespezialisten waren in erstaunlichem Masse mobil. Der direkte Einfluss italienischer Münzspezialisten ist vielfach an englischen Münzstätten des ausgehenden 13. Jahrhunderts fassbar. Wie *Martin Allen* (Cambridge/GB) ausführt, hing die Präsenz

¹ Joachim Lelewel (1786–1861), polnischer Historiker preussischer Herkunft, Politiker, nach dem Aufstand der Polen gegen Russland 1831 Exil in Brüssel und Paris, Autor bedeutender Schriften zur Geschichte des Mittelalters und zur Numismatik.

der Italiener in England eng mit deren dominanten Rolle im englischen Handel sowie im Banken- und Wechselgeschäft zusammen. Florentinische Goldstücke flossen zahlreich im späten 13. Jahrhundert und im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts nach England, wo sie vielfach von italienischen Prägeexperten, pikanterweise vornehmlich aus Florenz, in englische Schillinge umgemünzt wurden. Der italienische Einfluss im englischen Bank- und Handelswesen nahm jedoch nach 1350 ab, und nach 1413 finden sich unter den Münzmeistern nur noch Engländer.

Für die Deutschen Lande sind die schriftlichen Quellen für das 14. und 15. Jahrhundert nur fragmentarisch vorhanden. Die Frage nach der Rolle der Ausländer in den einheimischen Münzstätten kann für diese Zeit daher nur bedingt beantwortet werden. *Benedikt Zäch* (Winterthur) zeigte in seinem Referat auf, dass im 14. Jahrhundert auch in den Deutschen Münzstätten vereinzelt Italiener als Münzmeister tätig waren, insbesondere bei grösseren Ausprägungen wie bei der Guldenprägung in Lübeck oder der Pfennigprägung in Schwäbisch Hall. Der Einsatz italienischer Münzmeister scheint sich indes auf Einzelaufträge zu beschränken. Anders war die Situation in der Schweiz, insbesondere in der Romandie, wo im 14. Jahrhundert zahlreiche Italiener, meist aus Mailand oder Asti, in den Münzstätten tätig waren.

Die Frage nach der Präsenz ausländischer Münzspezialisten stellte auch *Stanislaw Suchodolski* (Warschau) in den Mittelpunkt seiner Ausführungen über die Münzstätte Krakau² im 14. und 15. Jahrhundert. In diesem Zeitraum sind an dieser Münzstätte neben polnischen Münzmeistern verschiedene Münzmeister aus Schlesien und Ungarn sowie vereinzelt auch solche aus Böhmen und Mähren wie auch aus dem Burgund fassbar. Anschliessend sprach *Borys Paskiewicz* (Warschau) über die Rolle von Münzverträgen bei der Entstehung von grösseren Währungsräumen in Schlesien im 15. Jahrhundert.

Anders als aus Deutschland und Polen gibt es aus dem späten 14. und 15. Jahrhundert im Herzogtum Burgund zahlreiche schriftliche Quellen. *Pierre Cockshaw* (Brüssel) führt aus, dass das Studium der Quellen dessen ungeachtet nicht auf eine bewusste Münzpolitik der burgundischen Herzöge schliessen lassen. Offenbar war eine gezielte

und harmonisierte Geldpolitik mit etlichen Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden, wie der Kontrolle von Gewicht und Metallgehalt. Ähnlich argumentiert *Marc Bompaigne* (Paris) in seinem Beitrag über die Zirkulation und den Austausch von Informationen zwischen den französischen Münzstätten und dem König bzw. dessen Verwaltung im 14. und 15. Jahrhundert. Auch er führt eine Fülle von Quellen in Form von Korrespondenz, Probebüchern, Mandaten und Urkunden an. Die in den Quellen erwähnten Geldbeträge lassen indes meist offen, ob es sich um Rechnungseinheiten handelt oder um den Nominal- oder Sachwert einer Münze. Bompaigne kommt zum Schluss, dass sowohl der König als auch die Benutzer der Münzen den faktischen Silbergehalt der einzelnen Prägungen, der allgemein weit unter dem vom König festgesetzten Gehalt gelegen haben dürfte, nicht kannten und dass nur ein sehr kleiner Kreis von Fachkräften darüber im Bilde war.

Peter Spufford (Cambridge) schloss das Kolloquium mit einer Tour d'horizon über den Informationsfluss und -austausch unter den mittelalterlichen Münzstätten. Er führt diese Kommunikation auf folgende vier Impulse zurück:

- politischer Wille, der zu Münzverträgen und zu einheitlichen Währungsräumen führen kann;
- kulturelle Dominanz, wie sie sich z.B. im Einfluss von Byzanz auf die Prägetätigkeit Italiens und des Balkans manifestiert;
- wirtschaftliche Zweckdienlichkeit, so die Verbreitung eines «praktischen» Nominals und dessen Nachahmung, wie dies z.B. beim Gros tournois der Fall war;
- Mobilität von Münzunternehmer und Stempelschneider.

Den zeitlich beschränkten und gut aufeinander abgestimmten 15 Referaten folgte jeweils eine angeregte Diskussion. Diese und die Schlussdiskussion, die von Philip Grierson geleitet wurde, verliefen in einer anregenden und freundschaftlichen Atmosphäre.

Den Organisatoren des Kolloquiums Mark Blackburn und Elina Screen sowie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Fitzwilliam-Museum sei hier herzlich gedankt.

Hortensia von Roten

² Krakau war internationale Handelsmetropole und polnische Hauptstadt bis 1596.